

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.]

Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

[Preis: 75 Cents per Jahr.

11. Jahrgang. 29. October 1890. No. 44.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Süd-Dakota.

Freeman, Hutchinson Co., 20. Oct. Der Frieden des Herrn und die mitwirkende Kraft des hl. Geistes sei mit uns allen. Amen.

Christliche Brüder! Dieweil Gott der Herr von Anfang der Welt Reiche und Arme geschaffen hat, und wir so in Armuth und Trübsal sind, so wenden wir uns an euch und bitten von Grund des Herzens um ein Almosen. Voriges Jahr hatten wir kaum das Brod. Dieses Jahr mietheten wir Land, aber der Hagel hat auf zwei Stellen ausgeschlagen und jetzt ist die Noth groß. Unsere Kinder sind nackend und bloß. Wir können sie nicht mehr kleiden und haben acht Kinder und ich bin immer krank. Voriges Jahr war ich zum Sterben, da haben die Kleinen am Bette gestanden und gebeten, der Herr möge die Mutter noch einmal retten. Wir mußten von dem Wenigen was wir haben verkaufen und den Arzt bezahlen. Ich habe jetzt das Reißen in der rechten Hand und Fuß und muß dabei die Kinder bewachen und nähen. Ich weine und bete sehr viel zu unserm Heiland und Erlöser, er solle sich unser erbarmen.

Vielgeliebte, ich habe sehr viel zu tragen im Geistlichen und Zeitlichen; ich kämpfe und ringe um meine Seligkeit und habe die feste Ueberzeugung, daß mein Heiland mich liebt. Mein Fleisch ist schwach, aber mein Geist ist willig zu tragen was kommt.

Nochmals bitte ich euch, helfet mir tragen in Jesu Namen und vergesset nicht wohl zu thun.

Einen freiwilligen Geber hat Gott lieb. Ich glaube, daß Gott der Herr alle eure Herzen rühren wird, daß ihr euch erbarmen werdet über uns, denn wir verlieren Haus und Hof. Ich bitte die ganze christliche Gemeinde, uns Hilfe zu leisten.

Mit dem Gruß der göttlichen Liebe an die ganze christliche Gemeinde,

Heinrich u. Margartha Walter.

Ich habe das mit meiner fast lahmen Hand geschrieben mit der Hilfe Gottes.

M. W.

Bescheinigung.

Hiermit bescheinige ich, daß Heinrich Walter ein Bruder und unbescholtenes Glied in der Gemeinde ist.

Johann Hofer, Prediger,
Hutchinson Co., S.-Dakota.

Marion, 20. October. Der Tod hält überall seine Ernte, und schließt Keinen aus, er kommt oft auch plötzlich.

Den lieben Lesern der „Rundschau", besonders den lieben Freunden und Bekannten hüben und drüben, bringe ich tiefbetrübten Herzens Nachricht von dem Tode meiner lieben Ehegattin, geb. Maria Schröder von Schordau, die den 26. September um drei Uhr nachmittags plötzlich aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen worden ist.

Unsere Tochter Maria und die Mutter saßen vor der Thüre, mit dem Ausdreschen von Bohnen beschäftigt. Die Mutter war eben daran, diejenigen Schoten, welche sich nicht gut ausdreschen ließen, mit den Händen zu öffnen, als sie plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, gegen Maria fiel. Diese legte ihr den Kopf auf das Stroh, und kam nach der Scheune gelaufen, wo ich und Sohn Peter eben für die alte Wittwe Christian Janzen, fr. Schordau, einen Sarg machten, und schreit: „Mütterchen stirbt!" Ich lief schnell nach der Stelle, kniete mich nieder und rief sie an, aber sie gab keine Antwort; ich konnte auch keinen Athem vernehmen. Ich kühlte ihr Kopf und Stirne mit Wasser, worauf sie noch zwei Mal athmete, und das ist alles was ich von ihrem Sterben gesehen habe. Es hat keine fünf Minuteu gedauert, dann war sie eine Leiche. Jedenfalls ist sie am Herzschlag gestorben. Die Beerdigung fand am 29. September statt.

O ihr Lieben! Ihr könnt euch denken wieviel Weinen und Händeringen es zu der Zeit gab. Doch tröste ich mich mit dem Gedanken, daß mein liebes Weib in das Land der ewigen Ruhe versetzt ist, weil sie schon frühe den Herrn gesucht und Vergebung im Blute des Lammes gefunden hat. Sie sagte mir öfters, sie werde ein plötzliches Ende nehmen; sie hatte also eine Ahnung ihres Todes.

So darf ich mit meinen vier Kindern wohl nicht trauern als Solche, die keine Hoffnung haben, aber es ist doch ein harter Schlag für uns. Nachmittags war sie noch bei mir in der Scheune, und sandte an die verheirathete Tochter, die ¾ Meilen von uns entfernt wohnt, die Botschaft, den andern Tag zur Beerdigung der alten Mutter mitzufahren, was denn auch unser Vornehmen war — doch der Herr wollte anders. Zum Abend mußte ich ihr das Maß zum Sarg nehmen.

Es ist dies auch eine Mahnung für uns alle, zum Sterben bereit zu sein, mitten in der Arbeit mögen wir abgerufen werden, und wohl uns, wenn wir sterben lernen ehe wir sterben. Wenn dann der Tod auch plötzlich kommt, so kommt er doch nicht unverhofft.

Ein Dichter singt:

Das Grab ist mir ein sanftes Bette:
Seht, Jesus deckt mich selber zu;
Es ist die beste Ruhestätte,
Da Niemand störet meine Ruh.
Dem Leibe ist im Grabe wohl,
Die Seel' ist bei Gott freudenvoll.

Seid gegrüßt von Eurem Mitpilger zur Ewigkeit,

Peter Vogt, fr. Großweide.

Kansas.

Lehigh, 20. October. Da ich schon fast drei Jahre in Amerika bin und so wenig von Rußland erfahre, besonders von meinen Geschwistern, so gebe ich hiermit ein Lebenszeichen, dem vielleicht eine Erwiderung zu theil wird.

Von hier sind Mehrere nach Nebraska zur Conferenz gefahren, darunter die Brüder David und Gerhard Schellenberg und Peter Quiring von Rußland, welche den 11. October hier angekommen sind.

Unser Sohn Jacob ist ebenfalls nach Nebraska gefahren, um dort die Verwandten zu besuchen, die er in Amerika noch nicht alle gesehen hat.

Wir bitten unsere Geschwister und Bekannten in Rußland, darunter Jacob Rempel, Schullehrer in der Krim, der in Sagradoska mein Nachbar war, um Nachricht. Wir erfreuen uns alle guter Gesundheit. Die Ernte war dieses Jahr mittelmäßig. Das Weizensäen ist bereits wieder beendigt. Mit Gruß an Alle, die sich unser erinnern.

Jacob Reimer,
Lehigh, Marion Co., Kansas.

Canada.

Manitoba.

Morris, 15. October.

Heute, diese Abendweile,
Schreibe ich der „Rundschau" dies,
Daß ein Jeder, der es liest,
Sich anspornen soll und bauen
An der „Rundschau" jeder Zeit,
Daß wenn immer wir sie schauen,
Neue Nachricht uns erfreut.

Einen Gruß an alle Leser mit der Frage wo alle die Schreiber bleiben? Es scheint, als wenn keiner mehr etwas in der „Rundschau" zu veröffenlichen wüßte. Der Editor schrieb, daß der „Rundschau" das Kleid zu alt geworden, weshalb sie ein neues bekam, nun laßt uns auch von Neuem anfangen ihre Spalten zu füllen.

Die Witterung hier in Manitoba hat sich sehr geändert, es ist schon eine Woche am Regnen, derart, daß die Dreschmaschinen stehen, der Weg fast unfahrbar wird und die Getreideschober sich sehr durchnässen.

Jacob Ennsen von Nebraska waren den 28. September bei uns zu Gaste. Mehrere Nachbarn suchten ihn bei uns auf und wir feierten ein Fest zur Erinnerung an unsere Auswanderung vor elf Jahren. Da kann wohl Jeder sich denken, daß bei dieser Gelegenheit des Wiedersehens manche Worte ausgetauscht wurden.

Wenn wir uns einst in der Ewigkeit sehen werden, Eltern und Kinder, Geschwister und Freunde, was für eine Freude wird da sein, wo kein Scheiden mehr stattfindet. Ennsen müssen nun auch wieder scheiden von Eltern und Geschwistern.

Jetzt mag Jemand fragen, wer diese Ennsen und Eltern sind. Jacob Enns ist ein Sohn des Jacob Enns von Pordenau, dessen Stiefvater N. Janzen, der Waisenvorsteher, war und die Eltern der Gattin des Jacob Enns sind Gerhard Kornelsen von Lichtenau, wo er lange Schullehrer, später Brandältester gewesen.

Verehelicht: Wittwer Johann Janzen mit der Wittwe des Johann Warkentin. Gestorben: die Gattin des Peter Löwen, geb. Kopp, im Wochenbett.

Ich möchte gerne auch einmal etwas aus meiner alten Heimath Rosenort hören, nämlich von Wilhelm Bärg, der unsere Feuerstelle kaufte, wie auch von meinen Schulbrüdern Eppen, Schullehrer Peter Holzrichter u. A. m. Es möchte sich doch Jemand hören lassen durch die „Rundschau" oder auch brieflich. Ich werde pünktlich antworten. Alle Erwähnten sind herzlich gegrüßt, sowie Alle, die sich meiner erinnern.

Johann P. Friesen (Rosenort),
Morris, Manitoba, Nord-Amerika.

— Bezugnehmend auf den in No. 41 der „Rundschau" enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift „Ein merkwürdiges Pferd" theilt uns ein Leser in Manitoba mit, daß Franz Fröse, Morris P. O., Man., eine Stute besitzt, die er im Jahre 1874, damals elf Jahre alt, gekauft. Das Thier, welches nächstes Frühjahr 28 Jahre alt wird, ist noch arbeitsfähig.

Süd-Rußland.

— Die Auswanderung deutscher Colonisten von Süd-Rußland nach Brasilien (Süd-Amerika) nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Auch mehrere Mennoniten-Ansiedlungen in Süd-Rußland sollen ihr Augenmerk auf Brasilien gerichtet und bereits zwei Kundschafter hingesandt haben, doch wird letzterer Behauptung von mehreren Seiten widersprochen.

Getreidehandel in der Krim.

Ueber den Getreidehandel in der Krim wird der „St. P. Ztg." geschrieben:

Wiewohl unsere diesjährige Ernte schwach ausgefallen ist, so daß nach der Deckung der wirthschaftlichen Bedürfnisse ein im Ganzen nur recht unbedeutender Ueberschuß auf den Getreidmarkt abgegeben werden kann, scheint der Getreidehandel dennoch ziemlich lebhaft zu sein, insofern die Händler, resp. Aufkäufer, in der Steppe herumfahren, um auch jede Kleinigkeit abzukaufen. Dabei sind die Preise für unsere Verhältnisse niedrig, beispielsweise 80 bis 87 Kop. pro Pud Weizen. Roggen und Gerste kommen beinahe gar nicht vor auf dem Getreide-Bazar; der Hafer kostet etwa vier Rubel per Tschetwert und ist nur für den Localbedarf vorhanden.

Die soeben erwähnten Händler sind zum größten Theil Juden, die sich für Agenten von großen Getreide-Handelshäusern ausgeben. Ihre Zahl nimmt von Jahr zu Jahr zu. Schon im Frühjahr fahren dieselben in der Steppe herum und bieten den Wirthen, namentlich den Bauern deutscher Abstammung, die gewöhnlich ehrlich zahlen, Vorschüsse auf die Ernte an. Alle Vorschuß-Empfänger müssen sich schriftlich verpflichten, alles Getreide, das sie überhaupt abgeben können, ihnen zu verkaufen, und sie, angebliche Agenten, sichern ihren Schuldnern den höchsten Comptoir-Preis für ihr Getreide zu, der am Tage der Abrechnung auf dem Getreidemarkt existirt. Wie es heißt, werden für den Vorschuß keine Procente in Abzug gebracht, indem jene Agenten ganz einfach erklären, es wäre ja ganz einerlei, wo das Geld liege, entweder im Comptoir oder aber bei dem Landwirth in der Steppe. Auf diese Weise wären die genannten Getreidehändler aufrichtige Wohlthäter der Landwirthe. Es scheint nur so, aber in der That verhält es sich ganz anders. Sie sind die Aufkäufer; sie selbst sind das Comptoir, das den „höchsten Preis" bestimmt. Gewöhnlich setzen sie ihre Abrechnungs-Termine auf den 1. und 15. September und den ersten October fest. Einige Tage vor den genannten Terminen fallen die Preise gewöhnlich auf dem Bazar, so namentlich in Ssimferopol, um 3 bis 4 Kopeken pro Pud, weil dieselben „Agenten" auch Aufkäufer in den Städten sind, und mit den Schuldnern wird dann so abgerechnet, daß sie für ihr ganzes Getreide, das sie bereits abgeliefert haben, noch 1 oder 2 Kopeken pro Pud weniger bekommen, als auf dem Bazar gezahlt wird.

Auf diese Weise zahlen die Bauern den Juden immer noch 30, 40 und mehr Procent und danken ihnen noch für die liebevolle Behandlung! Außerdem werden viele unwissende Bauern beim Abwiegen ihrer Waare mehrfach betrogen. Der Verfasser vorliegender Zeilen war in diesen Tage Augenzeuge, wie das Gewicht des Weizens für 9 Pud 16 Pfund im Tschetwert erklärt wurde, während es in der That 9 Pud 23 Pfund betrug. Unser Getreidehandel liegt thatsächlich im Argen. Wer befreit unsere Landwirthe von dieser Plage?

Reisebericht

des Bischofs A. S. Mack von Bally, Berks Co., Pa.

Den 5. August 1890 verließ ich unter Gottes Segen meine Heimath und kam den 7. um 6 Uhr abends nach Elkhart, wo ich von Br. Joh. F. Funk von der Bahn abgeholt wurde. Er nahm mich mit in die Anstalt, und nach kurzer Besichtigung gingen wir nach seiner Wohnung. Nach dem Abendessen gingen wir nach der für Bisch. Samuel Coffman von Virginien bestellten Abendandacht im Elkhart-Gemeindehause. Es freute mich sehr, diesen alten Bruder zu treffen, indem ich ihn noch nie gesehen hatte. Den 8. nahm mich Br. Funk nach dem Yellow Creek-Versammlungshause, wo ich eine ziemliche Zahl Prediger, Brüder und Schwestern traf. Von dort ging ich mit Br. Christian Henning, bei dem ich den Nachmittag verweilte. Abends gingen wir zur Andacht in das Salem-Gemeindehaus und zur Nacht ging ich mit Joel Schneider. Seine Schwiegereltern (namens Reed) wohnen bei ihnen. Der alte Bruder brachte mich den nächsten Morgen zu Isaac Lehmans, welche mich nach dem St. Joseph Co.-Versammlungshause nahmen und von dort zu Joseph Holdemans. Nachmittags war Gottesdienst im Holdeman-Gemeindehause. Von dort ging ich mit Jacob Crater zur Nacht. Sonntag morgens den 10. nahmen sie mich nach Schaum's Versammlungshaus. Nach dem Gottesdienste gingen wir zu Prediger Heinrich Schaum, wo sich eine ziemliche Anzahl Gäste einfand. Abends gingen wir wieder zum Gottesdienst nach Schaum's Versammlungshaus, wo Bruder J. F. Funk gegenwärtig war und mich mit nach seinem Hause nahm. Diese Versammlungen waren alle gut besucht. Die Witterung war hier sehr trocken und warm.

Montag den 11. um 7 Uhr morgens bestieg ich den Zug in Elkhart und fuhr nach Chicago, 101 Meilen, und von dort nach Sterling, Illinois, 110 Meilen von Chicago, wo ich um 4 Uhr nachmittags ankam und von Pred. Philip Nice in Empfang genommen wurde, der mich nach seinem Schuhladen brachte, wo bereits Pred. Ab. Ebersole auf mich wartete und mich nach seiner Wohnung geleitete. Den nächsten Morgen, den 12., gingen wir zum Gottesdienste im Sterling-Versammlungshause. Diese Gemeinde scheint zuzunehmen. Br. Heinrich Detweiler brachte mich nachmittags zu Johannes Ebersoles, von dort zu Philip Nice über Nacht.

Den 13. um halb neun Uhr nahm ich den Zug in Sterling nach Morrison, 15 Meilen, wo ich von Pred. Heinrich Nice erwartet und nach seiner Wohnung gebracht wurde. Nachmittags besuchten wir Geschwister in dieser Gemeinde. Den 14. gingen wir nach dem Morrison-Versammlungshause. Nach dem Gottesdienste ging ich mit Bruder Daniel Stauffer zu Br. Steiners und nachher mit Br. Stauffer heim; von dort zu Diacon Daniel Deter über Nacht. Den 15. brachte dieser mich nach Fulton Junction am Mississippi-Fluß. Von dort ging ich nach Rock Island, wo ich um halb zwölf Uhr vormittags ankam. Dort mußte ich warten bis 5 Uhr 45 Min. am nächsten Morgen, dann reiste ich nach Henry Co., Iowa, zur dortigen amischen Gemeinde.

In Wayland wurde ich von Pred. Stephan Miller begrüßt und zu Christian Wenger gebracht und dann nahm mich Br. Miller mit nach seiner Wohnung, wo ich über Nacht blieb. Sonntag morgens den 17. gingen wir nach dem Sugar Creek-Gemeindehause und von dort zu Pred. Sebastian Gerig. Abends gingen wir wieder nach dem Gemeindehause. Ich übernachtete bei Prediger Gerigs. Montag vormittags den 18. war nochmals Gottesdienst. Diese Versammlungen waren alle ziemlich gut besucht. Nach beendigtem Gottesdienst ging ich mit Pred. S. Miller heim und nachmittags brachte mich Br. J. N. Roth nach Mount Pleasant; dort nahm ich den Zug um 7 Uhr 15 Min. abends und kam den 19. um halb zwei Uhr morgens nach Vilisca und mußte warten bis 7 Uhr 45 Min. Die Erde war mein Lager und meinen Handkoffer nahm ich zum Kissen.

Von hier ging ich nach Clarinda, Page Co., Iowa, wo ich von Pred. Andreas Good begrüßt und nach seiner Heimath gebracht wurde. Seine Gattin war krank und mußte das Bett hüten, auch Bruder Eberly's Gattin war krank und hatten wir um 10 Uhr vormittags Gottesdienst bei ihnen. Nachmittags um 3 Uhr hatten wir Gottesdienst bei der kranken Schwester Good und abends bei der verwittweten Schwester Horning. Hier ist nur eine kleine Gemeinde und nur ein Prediger und dieser will sie verlassen und weiter nach dem Westen ziehen, dann werden diese Schafe ohne Hirten sein. Sie baten mich, ich sollte die Brüder aufmerksam machen, daß sie auch zu ihnen kommen sollen, wenn sie reisen.

Den 20. brachten zwei von Wittwe Horning's Töchtern mich nach Shambaugh, von wo ich nach Beatrice, Nebraska (164 Meilen), fuhr. Br. Cornelius Jansen und Pred. J. H. Zimmerman erwarteten mich und brachten mich nach Zimmerman's Wohnung, wo ich den alten Prediger Andreas Penner traf. Nach dem Mittagmahle fanden sich mehrere von den Brüdern ein und begrüßten mich. Abends ging ich mit Bisch. Gerhard Penner heim. Donnerstag morgens den 21. gingen wir zu Pred. Johann Penner und dieser ging mit uns zu Pred. Peter Reimer. Nachmittags gingen wir wieder nach Bisch. G. Penner's Wohnung, wo wir eine ziemlich gut besuchte Abendandacht hatten. Ich blieb hier über Nacht. Den 22. hatten wir Gottesdienst in ihrem Versammlungshause. Von dort ging ich zu Br. Gerhard Wiebes und dann zu Cornelius Jansen, wo ich übernachtete. Br. Johann Penner holte mich dort ab, und gleich nach Mittag fuhren sie mich nach der Station, von wo ich nach Blue Hill, Adams Co., fuhr.

Benjamin Schenk brachte mich zu Jacob Ebersoles. Gleich nach unserer Ankunft kamen Diacon Samuel Lapp und seine Gattin, und abends ging ich dann mit Geschwister Lapp heim. Sonntag morgens den 24. gingen wir nach dem Roseland-Gemeindehause, wo ich Pred. Johann Epp von York Co. traf. Hier wurde eine Person mit der Taufe bedient, und ich wurde an die Worte unseres lieben Heilandes in Luc. 15 erinnert, wo Er sagt, daß Freude sein wird vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße thut. Der liebe Gott wolle diesen Bruder stärken in Seinem Dienste! Nach dem Gottesdienste war Sonntagschule. Wir gingen mit J. M. Nunemakers zu Mittag und von dort zu Heinrich Nuttens, dann in die Abendversammlnng, und dann gingen ich und Br. Epp mit Daniel Burkhard. Montag vormittags den 25. hatten wir Ernteversammlung. Nach der Versammlung ging ich mit Bruder Frank Auer und von dort zu Pred. Abrecht Schiffler über Nacht. Den 26. besuchten wir den kranken Br. Jacob Rutt. Von dort gingen wir zu Abraham Stauffer, dann besuchten wir die kranke Schwester Joh. Schellenberger und nach dem Abendessen bei Johann Sides gingen wir in die Abendversammlung im Roseland-Versammlungshause. Ich übernachtete bei Eli Ebersoles. Diese Versammlungen waren alle gut besucht.

Den nächsten Morgen, den 27. brachten sie mich nach Ayr. Von dort fuhr ich nach Aurora, Hamilton Co., Neb. Hier wurde ich von Christ Rediger nach seinem Hause gebracht. Nachmittags bedienten wir eine Bestellung in einem Schulhause. Nach dem Gottesdienste gingen wir mit Pred. Andreas Oesch. Dieses ist eine amische Gemeinde.

Den 28. holte mich Bisch. Isaac Peters hier ab und brachte mich zu Bruder Bernhard Kroekers. Von dort gingen wir zur Abendversammlung in einem Schulhause nahe Hampton und ich übernachtete bei Bischof Peters. Da ich sehr müde war ruhte ich am nächsten Tage. Abends hatten wir Gottesdienst in ihrem Versammlungshause, dann ging ich mit Pred. Cornelius Wall heim. Den 30. besuchten wir Wittwe Cornelsen, 84 Jahre alt, und Wittwe Peter Lenders, 75 Jahre alt. Erstere mußte wegen Krankheit das Bett hüten. Von dort gingen wir zu Jacob Reimer und dann wieder mit C. Wall heim und nachmittags nach Epp's Schulhaus, wo wir Andacht hatten. Von dort ging ich mit Prediger Joh. Epp heim. Wir besuchten abends seine Mutter; sie ist mit Br. Jacob Wall verheirathet. Ich übernachtete bei Prediger Epp. Seine Frau wurde nachts sehr krank, doch war sie morgens wieder besser. Sonntag morgens gingen wir in Bischof Peter's Versammlung und nachmittags in diejenige des Bisch. Peter Friesen. Nach der Versammlung machte ich einen kurzen Besuch bei Friesens und dann ging ich mit Pred. Gerhard Epp heim über Nacht.

Am nächsten Morgen, den 1. September, kamen wir bei Pred. Johann Epp zusammen. Er brachte Br. Isaac Peters und mich nach Bradshaw. Hier bot sich uns der traurige Anblick dessen dar, was der am 3. Juni hier durchgezogene Wirbelsturm angerichtet hatte. Beinahe das ganze Städtchen wurde beschädigt. Viele Gebäude wurden total vernichtet und große Trümmerhaufen lagen da. Das große Wunder aber war, daß nur

vier Personen den Tod fanden; manche wurden verwundet, aber sie sind wieder hergestellt. 80 bis 85 Gebäude wurden ganz vernichtet, sie sind aber schon wieder ziemlich aufgebaut. Der Verlust wird auf $375,000—$400,000 geschätzt. Liebe Freunde, lasset uns nicht vergessen Gott zu danken, indem er uns bisher vor einem solchen Unglück verschont hat!
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem canadischen Nordwest-Gebiet.

Ein Nothschrei dringt aus dem canadischen Nordwesten zu uns herüber, nicht um Brod und Geld, sondern um—Weiber. Das Gebiet ist hauptsächlich von französischen Canadiern bevölkert und hat sich in derselben Weise entwickelt, wie der ganze Westen. Unbeweibte Canadier sind in Schaaren dorthin gezogen und haben sich Heim und Herd gegründet, zu welchen jetzt nur das Beste fehlt — die Frau, der unerläßliche, erhaltende Theil jeder Heimstätte. Um dem Mangel abzuhelfen, hat nun der leitende katholische Priester in Calgary einen Aufruf nach Weibern erlassen und anscheinend mit Erfolg, denn schon ist von Quebec eine Anzahl Mädchen nach Calgary abgegangen.

Die nördlichen, zum Theil recht fruchtbaren Prärien des canadischen Gebiets bevölkern sich mit einer wunderbaren Schnelligkeit, aber die Ansiedler haben mit des Lebens Nothdurft noch immer schwer zu kämpfen, so daß es ihnen an Zeit und Lust zu einer beschwerlichen Reise nach dem fernen Osten, zur Brautschau, gebricht. Der originelle Plan, auf welchen sie verfallen, um sich Weiber zu verschaffen, dürfte sich bewähren, hat sie aber der Lächerlichkeit anheimgegeben. Man verschreit ihr Vorgehen in Ontario und Quebec als einen Schacher. Doch was verschlägt das, kann der praktische canadische Präriebauer doch auf manche Vorbilder zurückweisen, denn schon unter Ludwig dem Vierzehnten, als Canada zuerst besiedelt wurde, ließ dessen vielgerühmter und auch vielgetadelter Wirthschafts-Minister Colbert die weiblichen Strafanstalten Frankreichs und die übersetzten Bordells von Paris und Lyon leeren, um einem ähnlichen Nothschrei der damaligen Colonisten abzuhelfen.

Im Jahre 1672 schrieb Graf Frontenac, der Gouverneur von Canada, daß die ,,Zufuhr an jungen Frauensleuten aus dem Heimathslande sehr ins Stocken gerathen sei. Man beeilte sich sofort, dieselbe wieder in Fluß zu bringen, und der Historiker La Hontau giebt eine vollständige Beschreibung über die Zufuhr der Heirathswaare. ,,Das Schiff war bis oben vollgepfropft mit Mäglein. Jede erhielt zwei Kleider, drei Hemden, ein Kopftuch, ein Mieder, vier Paar Strümpfe, und alle wurden sie erst auf das Sauberste gekämmt und gewaschen'', schreibt er.

,,Gleich nach ihrer Landung wurden sie zu Quebec in der Town-Hall einquartirt, in drei verschiedenen Partien, je nach ihrer Führung. Der Heirathslustige mußte sich zuvor bei der Directrice genau über seine Erwerbsverhältnisse ausweisen und erhielt dann, je nach Stand derselben, die Erlaubniß, aus Classe eins, zwei oder drei zu wählen. Die Mädchen der ersten Classe durften zwei Mal ablehnen, die der zweiten einmal, die der dritten aber hatten Den zu nehmen, welcher sie erwählte. Sofort nach der Wahl wurde von einem Priester der Knoten geschürzt und das Paar erhielt als Brautschatz von dem Gouverneur einen Zugstier, eine Kuh, ein Paar Schweine, ein Paar Hühner und einen Hahn, zwei Fässer Salzfleisch und 11 Kronen Silbergeld.''

Diese Geschenke waren gewissermaßen eine Prämie, welche die fürsorgliche Regierung auf das Heirathen gesetzt hatte. Heute bedarf es keiner Prämien mehr, die heirathslustigen Nordwestler geben gerne noch etwas dazu.

Wie grundverschieden die heutigen Zustände von den damaligen sind, beweist die Thatsache, daß, einer Proclamation des Gouverneurs des Nordwest-Territoriums entsprechend, nach welcher Väter von zwölf und mehr Kindern eine Landschenkung von 100 Acres erhalten sollen, bereits über 1000 Bewerbungen eingereicht worden sind, welche einen Bevölkerungszuwachs von ca. 15,000 Seelen garantiren. — [Wbl.]

Glaubt nicht, daß die Klugheit sich webt
Aus der Anzahl von Jahren;
Es giebt Viele, die Vieles erlebt,
Aber wenig erfahren.

Im Heimathsdörfchen.

Nur noch einmal möcht' ich sehen
Mein geliebtes Heimathsland;
Einmal noch als Mann dort stehen
Wo des Kindes Wiege stand;
Einmal in den Kreis noch treten,
Den mir früh der Himmel gab,
Nur noch einmal knien und beten
An der theuren Eltern Grab!

Dies die Wünsche, die entstiegen
Oft dem heimwehkranken Herz,
Wenn es in Gedankenflügen
Einsam eilte heimathswärts;
Doch mein Herz, was willst du weiter,
Ist dein Sehnen nun gestillt,
Da du wandelst kindlich-heiter
Auf beblumtem Dorfgefild?

O, ich grüß' euch, grüne Triften!
Die den Knaben oft entzückt,
Wenn in lauen Sommerlüften
Eure Blumen er gepflückt.
Seid gegrüßt, ihr dunklen Wälder,
Wo ich Beeren oft gesucht!
Seid gegrüßt, ihr Saatenfelder,
Schwerbehalmt mit gold'ner Frucht!

Sei gegrüßt, des Dörfleins ganze
Traulich-stille Scenerie!
Schöner als im Sonnenglanze
Heute, sah mein Aug' dich nie
Hier, von deiner Luft durchdrungen
Denk' ich gern der Kindheit nach,
Denn du ruf'st Erinnerungen
Früher Jugend in mir wach!

Hier sind noch die hohen Linden,
Unter denen ich gespielt;
Dort der Bach, in Wiesengründen,
Der mich badend oft gekühlt;
Seine munt're Murmelwelle
Rinnt noch heut so frisch und klar,
Und bespült im Busch die Stelle,
Wo ich oft als Fischer war.

Auch die alten Schattenbäume
Seh' ich noch vom Grün besäumt;
Ach, hier hab' ich einst die Träume
Froher Kindheit ausgeträumt;
Wenn ich Märchen schön, und Sagen
Mir aus alten Büchern las,
Und in ros'gen Maientagen,
Froh, ein Kind bei Kindern saß.

Aber die Erinn'rungsfreuden
Trübt ein tiefempfund'nes Weh
Wenn ich auf mich schau'n und deuten,
Als auf einen Fremden, seh' —
Bin ich heute denn ein And'rer,
Als ich hier vor Jahren war? —
Doch auch mir, dem fremden Wand'rer,
Stellt sich Manches anders dar!

Dort, beim Rosenstrauch und Flieder,
Zeigt man mir manch' theures Grab.
Freunde find' ich hier auch wieder,
Die mir früh der Himmel gab!
Ruht in vaterländ'scher Erde,
Bis am Auferstehungstag
Gottes mächtiges: ,,Es werde!''
Uns vereint ruft wieder wach!

Auch ihr Eltern, schlaft im Grabe,
Sanft in ungestörter Ruh';
Während ich am Wanderstabe,
Schreite fernen Ländern zu.
Endlich wird der Morgen glühen,
Endlich bricht der Tag mir an,
Wo ich sternenwärts darf ziehen,
Und zu euch führt meine Bahn.

An des Dörfleins Rieselbächen
Blühen still Vergißmeinnicht,
Darf ich sie zum Strauß mir brechen,
Eh' mein Mund den Abschied spricht?
Und ich seh' sie leise nicken,
Thauebeperlt im schönsten Blau,
Und ich pflück' — doch in den Blicken
Perlt auch mir ein heller Thau.

Und wie leise Geistesworte
Flüstert's aus dem frischen Strauß;
Wo du weilst, an jedem Orte,
In des Schöpfers großem Haus,
Gehst du dunkle, rauhe Wege,
Oder Pfade froh und licht,
Denk' der Heimath stets und pflege
Liebend ein Vergißmeinnicht!

Etwas über die Uhr.

Meistens wird die Geschichte der Uhr mit der von den Babyloniern oder Chaldäern erfundenen ,,Sonnenuhr'', einem einfachen Schattenmesser, begonnen, denn weiter zurück vermögen wir in unserer Forschung nicht zu gehen, können wir doch nicht einmal feststellen, wann diese Sonnenuhr erfunden worden ist, noch wer sie erfand. In alten Testament lesen wir, daß sie schon 700 Jahre v. Chr. bekannt war, damals aber dort noch etwas Neues gewesen zu sein scheint. Vielleicht hat König Ahaz sie aus Assyrien mitgebracht, als er dorthin gezogen war, um Tiglath Pilesar II. seine Unterwerfung anzukündigen. Jene Sonnenuhr hatte eine Art eingetheiltes Zifferblatt, wie es wohl schon in grauer Vorzeit in Babylon im Gebrauch gewesen sein mag.

In Egypten und in Assyrien bildete die Beobachtung der Himmelskörper einen Theil des Cultus. Dort lag den Priestern die Regulirung des Kalenders ob, welche ohne die Bestimmung der Jahreslänge und der Solstitien nicht möglich ist, und solche Bestimmungen ließen sich nicht machen, ohne die zu- und abnehmende Schattenlänge zur Mittagszeit zu beobachten.

Viele Culturhistoriker suchen die Zeit des Bekanntwerdens der Sonnenuhr im alten Griechenland in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. Herodot schreibt, sie sei durch Babylonier nach Griechenland gebracht worden, woher auch die Eintheilung des Tages in zwölf Zeitabschnitte stamme.

Die ersten ,,Sonnenuhren'' der Griechen waren Schattenmesser: Stäbe oder Säulen, deren sechs Fuß langer Schatten die Badezeit anzeigte, während die doppelte Länge verkündete, daß die Zeit zum Einnehmen der Abendmahlzeit gekommen sei. Weitere Tagesabschnitte wurden nicht dadurch bestimmt. Für die einfachen Gewohnheiten des schlichten Volkes genügte das.

Es hat wohl sehr lange gedauert, bis aus dem einfachen Schattenmesser die wirkliche, eine regelmäßige Tageseintheilung ermöglichende und zu diesem Zweck mit einer mathematisch genau eingetheilten Scheibe, einem Ringe oder ,,Zifferblatt'' versehene Sonnenuhr sich entwickelt hat. Aber selbst in ihrer höchsten Vervollkommnung ist sie nur zeitweilig — bei Sonnenschein — und ausschließlich im Freien verwendbar. Diesen Mangel ersetzten andere Zeitmessungs-Apparate: die Wasseruhr und die Sanduhr.

Im Vergleich zu den Zeitmessern des Alterthums sind die Uhren der Gegenwart sicherlich gewaltige Errungenschaften des menschlichen Geistes, der sich gar lange hat abmühen müssen, bis der jetzige Grad der Vollkommenheit in unseren Uhren und in unserem Zeitmessungssystem erreicht werden konnte.

In einem Zimmer im Patent-Bureau in Washington hängt eine unvollkommen regulirte Connecticut-Uhr. Es macht nichts, daß sie in 24 Stunden um eine halbe Minute vor- oder nachgeht, denn der electrische Draht, welcher sie mit dem der Seewarte verbindet, stellt sie täglich in der Mittagsstunde richtig, gleichviel wo die Zeiger dann stehen mögen. Genau um 12 Uhr klingt eine kleine Glocke, und im nämlichen Augenblicke springen Stunden-, Minuten- und Secundenzeiger auf ihren Posten, das heißt, sie stellen sich senkrecht. In demselben Moment fällt auch die von allen Schiffen im New Yorker Hafen aus sichtbare Kugel von der Spitze ihrer hohen Stange herab, und dann stellen die Seefahrer ihre Chronometer für die weite Reise. Viele tausende von Meilen weit blitzt das nämliche Signal durch den Telegraphendraht nach der Unzahl großer und kleiner Eisenbahnstationen, und danach wird die Fahrzeit und Geschwindigkeit der ungeheuer vielen Fracht- und Passagierzüge regulirt. Dieses Mittagsignal findet seinen Widerhall in den die Essenzeit verkündenden Dampfpfeifen der Fabriken und zuckt gleichzeitig nach allen Städten am Golf, wie am Stillen oder am Atlantischen Meere. Um den kleinsten Theil einer Secunde stimmt diese Zeitangabe und spielt gerade dieser Genauigkeit halber eine so bedeutende Rolle in unserem Staats-, Gesellschafts- und Familienhaushalt, denn wir leben thatsächlich im Zeitalter der Secunden.

Der erste Entdecker Amerikas.

Daß Amerika schon längst von Normannen entdeckt war, ehe Columbus dasselbe erblickte, darüber sind bekanntlich die Gelehrten einig. Nach den allerneuesten Untersuchungen indessen, die ein amerikanischer Missionär namens Shaw in China angestellt hat und worüber er in einem ausführlichen Schreiben an die historische Gesellschaft von New York berichtet, scheint es indessen zweifellos zu sein, daß auch die Entdeckungsansprüche der Normannen in die Rumpelkammer der Geschichte geworfen werden müssen. Herr Shaw hat in der Stadt Si-Ngau-Hu am oberen Hoang-Ho ein chinesisches Manuscript gefunden, das 200 Jahre vor Christus geschrieben ist und worin ausführlich erzählt wird, daß America in 217 v. Chr., unter der Regierung des glorreichen Kaisers Chi-Hoang-Ti — auch der chinesische Napoleon genannt — von dem Seefahrer Hi-Li entdeckt wurde.

Amerika und Rußland als Concurrenten.

Dem Getreidehandel der Ver. Staaten ist in den letzten zehn Jahren ein Concurrent in Rußland erstanden, welcher besonders in jüngster Zeit riesige Anstrengungen gemacht hat, um Amerika von dem englischen Markt zu verdrängen. Wie weit dies gelungen ist, davon zeugt die Thatsache, daß die Ver. Staaten im vorletzten Jahre (1888) 51 Millionen Centner Weizen nach Großbritannien ausführten, und Rußland 45 Millionen, also nur 6 Millionen weniger, und wenn sich im letzten Jahre der Unterschied zu Gunsten der Ver. Staaten wieder vergrößert hat, so ist dies nur auf die Mißernte in Rußland und eine gute Ernte in den Ver. Staaten zurückzuführen. In diesem Jahre dürfte sich der Abstand zwischen den Ausfuhrsummen beider Länder wieder zu unseren Ungunsten verringern, da die Ernte in Rußland besser ausgefallen ist, als in den Ver. Staaten.

Die Russen sind kein erfinderisches Volk, aber gelehrig in der Nachahmung, wie alle Halbasiaten. Sie haben die Vortheile der Großcultur und der Maschinenverwendung im Ackerbau gar bald begriffen und nicht nur unsere besten Ackergeräthschaften gekauft, sondern sich auch durch extra dafür berufene Handwerker und Landwirthe in der Herstellung und im Gebrauch derselben unterrichten lassen, so daß sie amerikanische Dampfpflüge und Erntemaschinen nicht nur verwenden, sondern auch selbst verfertigen.

Auch Getreide-Elevatoren bauen sie und die Art der Behandlung und Verschiffung von Getreide im Großen haben sie uns abgeguckt. Und sie machen merkwürdig rasche Fortschritte, die russischen Händler und Großbauern, so daß es ihnen in einigen Jahren ein Leichtes sein wird, uns vollständig vom englischen Markt zu verdrängen, da sie eben billiger produciren und dem Absatzgebiet viel näher sind als wir. Unsere großen Weizengegenden liegen zwischen dem oberen Mississippi und dem Missouri, weit von der Atlantischen Küste entfernt, die russischen hingegen im Becken des Schwarzen Meeres, in den Thälern des Don, Dnjpr und Dniester. Die russische Ernte kann also leicht zu Markt gebracht werden, während die Entfernung vom Ausfuhrhafen (Odessa) nach Liverpool ebenfalls wesentlich geringer ist, als die von New York nach dem englischen Getreidemarkt.

Den letzten Nachrichten zufolge ist die Getreide-Ausfuhr aus der russischen Weizenzone eine so bedeutende, daß die Nachfrage nach amerikanischem Weizen auf ein Minimum gesunken ist, und zählt man in Odessa darauf, das Gros der diesjährigen Ernte noch vor Eintritt der kalten Witterung, resp. vor Sperrung der Häfen durch Eis, verschiffen zu können.

Ein Roman aus dem Leben.

Unter dieser Aufschrift wird aus England folgende Geschichte mitgetheilt. Eine ältere Dame, Mrs. Pratt, wandte sich vor einiger Zeit direct an den Premierminister Salisbury mit folgendem Anliegen: ,,Im Jahre 1870 befand ich mich in großer finanzieller Noth, die Verwandten meines Mannes wollten nichts von mir wissen, weil ich in seinem Hause als Dienstmädchen gedient und er mich wider den Willen seiner Familie geheirathet hatte. Mein Mann starb im Jahre 1878, er hinterließ mir ein einziges Kind; ich versuchte es einige Zeit, mich mit diesem zu ernähren, und als dies nicht anging, verkaufte ich bald mein kleines, schönes Mädchen einer Seiltänzertruppe. Ich habe seitdemnichts von dem Kinde gehört, allein vor zwei Monaten ist mein Schwager gestorben und hat meiner Ellen ein Vermögen von 150,000 Pfund Sterling hinterlassen; sie ist jetzt siebzehn Jahre alt, und ich möchte um jeden Preis wissen, wo sie weilt.''

Auf Befehl des Ministers arbeitete die Polizei mit größter Eile und Aufmerksamkeit in der Angelegenheit, und es ward festgestellt, daß die junge Erbin vor einigen Jahren, als sie bei der Seiltänzertruppe auf der Reise in Merico befand, während sie ihr Mittagmahl einnahm, von einem jungen Mann erschossen wurde.

Wer allzu hoch sich stellt,
Das Eine leicht vergißt;
Sein großes Postament
Zeigt an wie klein er ist.

Auswanderer-Elend in Brasilien.

Ein nach Brasilien ausgewanderter letischer Bauer schreibt an seinen Freund in Rußland:

Desterro, den 14. Juli 1890. Nach langer und beschwerlicher Reise ist es mir endlich gelungen, in der Nacht während die Anderen schlafen, so viel Zeit und Kraft zu gewinnen, daß ich einige Zeilen an dich schreiben kann. — Es geht uns traurig, sehr traurig, lieber Freund. Es ist nicht zu beschreiben, was wir bereits durchgemacht haben, und was noch bevorsteht weiß nur Gott allein, der Alles sieht und lenkt. Wir sind nach allen Windrichtungen zerstreut, einige von uns sind bereits gestorben. Nachdem wir freie Reise erhalten, wurden wir von Balod nach der Colonie Grao-Para in der Provinz Santa Catarina geleitet. Wir kamen dort am späten Abend an, wo uns eine zerfallene Lehmhütte, die Regen und Wind durchließ, als Obdach zur Nacht angewiesen wurde. Am anderen Morgen gingen wir, um das von Balod gepriesene Paradies zu besichtigen. Entsetzen ergriff uns und händeringend riefen wir aus: ,,Ach Gott, erbarme Dich unser, und hilf uns, daß wir von diesem Ort fortkommen, auf daß wir nicht Hungers sterben!'' Das waren die ersten Eindrücke, die wir von dem Lande erhielten. Wir sahen Berge und Thäler, Felsen und Schluchten, auf und in welchen nichts wächst, und wo keine Felsen sind, da stehen Urwälder, durch welche der Mensch nicht zu dringen vermag. Die Bäume können nichts anderes liefern als Brennholz, zu Sleepern, wie Balod erzählte, taugen sie nicht. Aus diesem Umstande erklärt es sich denn auch, weshalb das Holz dort so theuer ist, nämlich deshalb, weil dort sehr wenig Nutzholz zu finden ist, und dasselbe aus Mangel an Straßen nicht zu transportiren ist. So war es denn kein Wunder, daß Männer mit grauen Köpfen in Thränen ausbrachen und als ich und mehrere Familien uns auf die Eisenbahn setzten, um für eigenes Geld nach Desterro zurückzufahren, wollte uns schier das Herz brechen beim Abschied von den Gefährten; doch was sollten wir thun, wir konnten ihnen nicht helfen. Desterro ist die Hauptstadt der Provinz Santa Catarina, sieht jedoch so aus, als ob sie ein Dorf wäre — ist vernachlässigt und verkommen und stinkt, daß man sich die Nase zuhalten muß. Dort arbeite ich und verdiene 2 Millereis pro Tag, das ist jedoch nichts, an einem Ort, wo die Wohnungen und Brod so theuer sind.

Eine Schreckensscene.

Ueber den Ausbruch wilder Thiere aus einer Menagerie wird aus Südafrika berichtet: Ein Mann, welcher mit dem Besitzer einer die Goldfelder bereisenden Menagerie im Streit lag, glaubte seinen Rachegelüsten am besten dadurch Luft machen zu können, daß er um 11 Uhr nachts über den Zaun kletterte, welcher die Käfige umgab, und mit Gefahr seines eigenen Lebens sämmtliche wilden Thiere in Freiheit setzte. Um 11 Uhr 30 Minuten wurden die Bewohner der Umgebung innerhalb eines Umkreises von einer englischen Meile aus ihrem Schlafe gescheucht durch das wilde Brüllen der Löwen, das Trompeten der Elephanten, das Kläffen und Heulen der Leoparden, Hyänen und Schakale, das Bellen der Wölfe, das angstvolle Wiehern und Schreien der Pferde und das Grunzen, Stöhnen und Hilfegeschrei der angefallenen Wärter. Als die vier männlichen Löwen die Thüren ihrer Käfige offen fanden, begaben sie sich sofort nach den Ställen, wo der größte Löwe sich auf den Rücken eines Pferdes stürzte und mit seinen Zähnen dessen Nacken und Mähne zerriß. Der Todesschrei des Pferdes weckte die vier Wärter auf, einen Schotten, und drei junge Kaffern, und nachdem sich dieselben eiligst mit Stallgabeln bewaffnet hatten, eilten sie nach dem Schauplatz der Störung, offenbar ohne eine Ahnung von der numerischen Uebermacht der Feinde, zu haben, welche sie erwarteten. Die vier Burschen starben eines entsetzlichen Todes. Aus den letzten Worten, welche einer der Kaffernburschen zu äußern vermochte, ging hervor, daß er und seine Kameraden, während sie im Begriff standen, den Löwen von dem Pferde zu vertreiben, von den drei anderen Löwen von rückwärts angegriffen wurden; im Verlaufe von zwei Minuten wurde ihnen von den wüthenden Thieren Glied um Glied vom Leibe gerissen und die Schrecken der Todesscene spotten jeder Beschreibung. Kaum hatten die Löwen, Wölfe und Leoparden Blut gekostet, als ihre ganze ursprüngliche Wildheit zurückkehrte und die vier ungarischen Pferde, sowie zwei Circuspferde ihrem Blutdurst zum Opfer fielen. Der durch den Lärm dieser schrecklichen Vorgänge in Furcht gesetzte Elephant durchbrach das schwere Eisenthor in der die Menagerie umgebenden Pallisadirung, gefolgt von fast sämmtlichen in ihrer Zerfleischungsarbeit durch nichts gestörten Bestien. James Grindley, das Söhnchen eines Productenhändlers, befand sich, blos mit dem Nachthemde bekleidet, aus unbekannter Ursache gerade im Hinterhofe des väterlichen Anwesens. Er bemerkte einen Tiger, welcher kaum dahin durch gesucht hatte, und schritt mit jener Furchtlosigkeit, welche Kindern eigen ist, darauf los. Seine Mutter mußte von ihrem Schlafzimmer aus zusehen, wie die Bestie mit einem Schlag ihrer Tatze ihren Liebling niederstreckte, um ihn hierauf bis zur Unkenntlichkeit zu zerfleischen. Die gesammte Polizeimannschaft, unterstützt von zahlreichen Bürgern, alle bis an die Zähne bewaffnet, durchstreiften die Stadt und die Umgebung auf der Suche nach den entkommenen Thieren.

Ein Paradies.

Die Chicago ,,Tribune'' veröffentlichte neulich einen Brief von einem Reisenden, dessen seltenes Glück es war, eine Weile auf den Seychelle- oder Seschellen-Inseln umher zu spazieren. Diese Inseln liegen im Indischen Ocean, 1400 Meilen östlich von Aden, Arabien, und 1000 Meilen von Sansibar. Schon Gordon hat zu beweisen gesucht, daß diese Inseln das biblische Eden, der ursprüngliche Wohnort des ersten Menschenpaares, gewesen sein müßten. Die Seschellen, 114 an Zahl, sind von Koralleninsecten aufgebaut und haben den reichsten Boden in der Welt. Palmen wachsen dort zur Höhe von hundert Fuß. Die weißen, sandigen Seeufer sind die schönsten auf dem Angesicht der Erde. Niemand braucht dort zu arbeiten, denn die Bäume tragen fortwährend ihre Frucht und die vielfarbigen Fische, die in den silberhellen Gewässern umher springen, sind so wohlschmeckend als man sich etwas denken kann. Schildkröten sind im Ueberfluß vorhanden. Der Tod ist allerdings nicht ausgeschlossen, doch erreichen die Einwohner durchweg ein hohes Alter. Von Orkanen werden diese glücklichen Inseln selten heimgesucht. Sie bilden in der That ein irdisches Paradies.

— Ein katholischer Priester versuchte einst das Vorhandensein des Fegefeuers zu beweisen und als Beleg führte er den Ausspruch Jesu an: ,,Wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt.'' Wenn diese Sünde weder in dieser noch in jener Welt vergeben würde, meinte der Priester, so müsse es doch einen Ort zwischen den beiden Welten geben, wo die Sünde vergeben würde, und dieser Zwischenort sei das Fegfeuer.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere. ☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 29. October 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

—Die—

Mennonitische Buchhandlung

lenkt die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf nachstehende Ankündigungen.

Bestellungen adressire man:
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten. — Von Johann Horsch. —

Inhalt: Ursprung der Gemeinde (Beweis, daß unsere Gemeinden nicht von den Münster'schen Wiedertäufern abstammen, daß sie vielmehr die Nachfolger der alten Waldenser sind). Aeltere Geschichte der Gemeinden. (Nebst Lebensbeschreibungen von Denck, Hubmeier und Menno.) Verfolgungen. Neuere Geschichte. Gegenwärtiger Stand der Gemeinden in der ganzen Welt. Der Münster'sche Aufruhr. (Aus dem großen Gemein-Geschichtsbuche.) Das Väterlied (gekürzt). Form der Taufe in den altevangelischen Gemeinden. (Beweis, daß Menno nicht untergetaucht hat.) Verschiedene Urtheile über die Gemeinden. Grundsätze und Lehren der Mennoniten-Gemeinden. Verzeichniß mennonitischer Bücher und Schriften. — 150 Seiten.

Preis: gebunden 50c; Papierumschlag 30c.

Wunschumschläge. — Unsere diesjährige Auswahl von Wunschumschlägen ist größer und schöner als je zuvor. Außer den, den meisten unserer Kunden wohlbekannten, aus Europa eingeführten, haben wir heuer auch eine Auswahl von Wunschumschlägen in vier verschiedenen Mustern, die auf der Vorder- und Rückseite mit prachtvollen Bildern ausgestattet sind. Diese Bilder sind von überraschender Schönheit und Farbenfülle, zu ihrer Ausführung wurden elf verschiedene Farben verwendet. Auf jedem Bilde befindet sich außer einer hübschen Landschaft u. s. w. eine in den herrlichsten Farben prangende Rose in Hochdruck und von solcher Naturtreue, daß man beim ersten Anblick versucht ist, sie für eine natürliche Blume zu halten. **Bezüglich der Preise weisen wir auf die auf der letzten Seite befindliche Anzeige. — Wer eine Auswahl machen will, der lasse sich von den Mustern A, B, C, D je einen Wunschumschlag zum Preise von zusammen 35 Cents schicken.**

Der Familienkalender für 1891 ist reichhaltig, interessant und belehrend. Außer dem schönen, eine anmuthige Kinderscene darstellenden Titelbilde enthält er noch einige andere hübsche Bilder und ist, im Ganzen genommen, sehr empfehlenswerth und preiswürdig.

Wir hoffen, daß keiner unserer Leser versäumen wird, sich den „Familien-Kalender" anzuschaffen. Wegen der Preise siehe man die Anzeige auf der letzten Seite.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1891 ist bei nachstehend Genannten zu haben:

Esau & Löwen, Gretna.
Jacob Friesen, Hochfeld.
J. W. Dück, Steinbach.

Zur Beachtung.

Unsere Abonnenten sind gebeten, bei Abonnement-Erneuerungen, Adreßveränderungen, Abbestellungen u. s. w. ihre Namen genau so zu schreiben, wie sie auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen stehen. Wenn der Name auf dem gelben Adreßstreifchen nicht so lautet, wie es gewünscht wird, so machen wir gerne die verlangte Aenderung.

Zwei Monate umsonst.

Neue Abonnenten für 1891 erhalten alle noch in diesem Jahre erscheinenden Nummern umsonst. Wer also jetzt auf die „Rundschau" abonnirt, erhält für 75 Cents das Blatt bis Januar 1892.

Gewiß hegen Viele den Wunsch, zu Neujahr die „Rundschau" zu bestellen. Diese können nun ebenso gut jetzt schon beginnen, da es ihnen nicht mehr kostet als wenn sie bis Neujahr warten.

Wo ist Herrmann Klaassen?

Vergangenes Jahr ist sein Aufenthalt in Hillsboro, Kan., später in Dakota gewesen. Wer Auskunft ertheilen kann wird gebeten, dieselbe zu senden an:

Johanna Klaassen Box 118,
East Chicago, Indiana

Erkundigung — Auskunft.

(?) Gerhard Warkentin, Morris, Manitoba, Nord-Amerika, giebt hiermit den Verwandten und Bekannten seine Adresse bekannt und bittet sie um Briefe oder Nachrichten in der „Rundschau"; besonders bittet er um ein Lebenszeichen von seinen Vetter Gerhard Warkentin und seinen Onkeln und Tanten, und um Mittheilung wo sie sich aufhalten. Ferners theilt G. W. mit, daß Onkel Martin Warkentin in Manitoba noch am Leben ist. Onkel Heinrich Warkentin ist im März 1888 gestorben. Tante Johann Töws lebt noch. Tante Elisabeth, die ledig nach Amerika kam, hat sich schon vor geraumer Zeit mi Wittwer Jacob Barkmann, fr. Margenau, Rußl., verheirathet.

G. Warkentin selbst hat sich im Jahre 1876 mit Justina Eidse (fr. Fischer) verehelicht und hat vier Kinder am Leben.

Feuerlöschende Handgranaten.

Der Werth feuerlöschender Handgranaten bei angehenden Bränden ist zum Ueberfluß bewiesen. In Folge dessen findet man solche Granaten auch in den Ecken und Gängen vieler öffentlichen und Privatgebäude. Es ist aber nicht nöthig, diese feuerlöschenden Granaten so theuer zu bezahlen wie das gewöhnlich geschieht. Eine gewöhnliche, nicht zu starke Flasche thut's ebenso gut, wenn sie mit der feuerlöschenden Flüssigkeit gefüllt ist. Diese Flüssigkeit wird hergestellt, indem man ein Pfund Kochsalz und ein halbes Pfund Ammoniaksalz in etwa zwei Quart Wasser auflöst.

Die mit dieser Flüssigkeit gefüllten Flaschen hängt man in Ställen, Scheuern, auf Hausböden u. s. w. so auf, daß man sie im Bedarfsfalle schnell und leicht erreichen kann. Kommt man zu einem im Entstehen begriffenen Brande, so nimmt man schnell eine oder mehrere dieser Flaschen und wirft sie so in die Brandstelle, daß sie zerbrechen und die in ihnen enthaltene Flüssigkeit sich in das Feuer ergießt.

Auf diese Weise kann man im Entstehen begriffene Brände löschen, die man weder mit Wasser, noch mit sonst etwas unterdrücken könnte, da Wasser, in dem Koch- und Ammoniaksalz aufgelöst ist, eine bei Weitem größere feuerlöschende Eigenschaft besitzt als gewöhnliches Wasser. Einige Quart dieser Mischung, wenn direct in das Feuer geworfen, richten mehr aus, als viele Eimer Wasser.

—z.

Die Aufbewahrung der Aepfel.

Nachdem die Winter-Aepfel, ebenso die Winter-Birnen, für den späteren Gebrauch untergebracht sind, gehen wichtige Veränderungen in denselben vor. Beim Pflücken sind sie hart und ungenießbar, aber alle werden früher oder später weich, saftig und schmackhaft. Diese Veränderung findet schnell oder langsam statt, je nach der Temperatur des Platzes, an dem das Obst aufbewahrt wird; sie mag beschleunigt werden, wenn das Obst an einem warmen Platze ist, aber es hat sich herausgestellt, daß das Obst viel besser ist, wenn dieser Reifeproceß langsam und bei einer Temperatur von wenigen Graden über dem Gefrierpunkt vor sich geht. Unter den Veränderungen, die während des Reifens stattfinden, ist die wichtigste, daß das Obst Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und Kohlensäuregas ausscheidet, und dieser Umstand sollte stets von Denen, die Obst aufbewahren, im Gedächtniß behalten werden. In einem vollkommen dichten Raum, in dem Aepfel untergebracht sind, wird so viel Kohlensäuregas ausgeschieden, daß das Licht einer brennenden Lampe darin sofort erlischt und eine Person in dieser Luft nicht lange ohne Gefahr verbleiben kann, selbst der Tod mag in Folge davon eintreten. Ist das Gas nicht in genügender Menge vorhanden, um den Tod zu verursachen, so bringt es doch Kopfschmerzen und andere unangenehme Wirkungen hervor. Das Unterbringen großer Mengen Obst im Keller des Wohnhauses ist daher oft die Ursache manchen Unwohlseins und der Grund wird gar nicht vermuthet. Freilich wäre es besser, wenn Obst in einem besonderen Keller oder in dem eines Nebengebäudes untergebracht werden kann, aber oft ist der unter dem Wohnhause der einzige, der zur Verfügung steht. In diesem Falle bleibt nichts übrig, als dafür Sorge zu tragen, daß das ausgeschiedene Kohlensäuregas nicht in die Wohnräume dringe. Wenn viel Obst im Keller untergebracht ist, muß für Luftabzug, welcher das giftige Gas ableitet, gesorgt werden. Ist ein solcher nicht bereits vorhanden, so sehe man zu, ob der Keller nicht mit dem Schornstein verbunden werden kann. Falls dies möglich ist, kann man leicht einen sicheren Luftabzug herstellen. Wenn nicht ausführbar, muß an milden Tagen die Thür oder das Fenster geöffnet werden. Im Keller sollte sich ein Thermometer befinden, und sobald derselbe vier oder fünf Grad über dem Gefrierpunct zeigt, lüfte man reichlich und verschließe die Oeffnungen wieder, wenn die Temperatur fällt. Ein guter Vorrath Winterobst ist gewiß wünschenswerth, aber die Gesundheit der Familie darf dadurch nicht gefährdet werden. Diese Gefahr zu vermeiden, verursacht allerdings viele Mühe und Sorgfalt, um so eher wird man sich aber entschließen, das Obst im nächsten Jahre wo anders wie im Keller des Wohnhauses unterzubringen.

Ueber das Naßfüttern der Pferde.

Der Pferdehaltung schadet kaum ein anderes Uebel so viel, als die weitverbreitete Unsitte des Naßfütterns. Die Gründe, die man zu Gunsten dieser Fütterung anführt, sind oft recht seltsamer Art. Die Einen meinen, den Pferden schmecke das Futter besser, wenn es naß sei, die Anderen führen die Zeitersparniß an, weil ein Pferd mit einer nassen Mahlzeit viel schneller fertig werde, als mit einer trockenen; in den meisten Fällen denkt man sich bei dem Naßfüttern gar nichts und füttert naß, weil es immer so gemacht worden ist. Richtig ist jedoch nur, daß die Thiere weniger Zeit brauchen, um eine nasse Nahrung zu sich zu nehmen, als sie zu einer trockenen gebrauchen. Darin liegt aber gerade der Hauptnachtheil des Naßfütterns. Wenn das Futter trocken gereicht wird, so muß es langsam gekaut und im Maul umgewendet werden, um es gehörig mit Speichel zu befeuchten. Ist das Futter an und für sich schon feucht, so fällt diese Aufgabe weg, und das Futter kommt nun, ohne mit Speichel vermischt zu sein, in den Magen. Dieser kann aber mit dem nicht mit Speichel vermischten Futter nicht viel anfangen, es ist für ihn unverdaulich und geht auch zum großen Theile unverdaut mit dem Miste ab.

Durch vielfache Versuche ist es festgestellt worden, daß die Pferde von trockenem Futter sechs- bis achtmal mehr verdauen, als von nassem Futter. Die Pferde, die naß gefüttert werden, sehen meist sehr wohlgenährt aus, aber sie sind nur durch die übermäßige Wasseraufnahme aufgeschwemmt. Sie schwitzen und ermatten leicht und sind deshalb zu anstrengenden Arbeiten sehr schlecht verwendbar. Auch treten Magenschwäche und Kolik sehr häufig als eine Folge des Naßfütterns auf. Sehr in's Gewicht fällt auch die bedeutende Futterverschwendung, die beim Naßfüttern getrieben wird. Denn es ist klar, daß all die Haferkörner, die sich unverdaut mit dem Miste vorfinden, nicht zur Ernährung und Kräftigung des Pferdes beigetragen haben. Es kann darum vor dem Naßfüttern nicht dringend genug gewarnt werden. Wer seine Thiere pflegen und schonen will, gebe ihnen nur trockenes Futter und dazu reines klares Wasser zum Saufen. Wer nur einige Zeit den Versuch mit dem Trockenfüttern gemacht hat, wird gewiß nicht wieder zum Naßfüttern zurückkehren.

Allerlei.

— In Orlando, Fla., wurden dieses Jahr an einem Pfirsichbaum die Früchte zwei Mal reif.

—Eine Wisconsiner Conserven-Fabrik hat in diesem Jahre für $26,500 Gurken eingemacht.

— Mittels Berieselung seiner Felder erntete ein Dakotaer Farmer in diesem Jahre 400 Bushel Süßkartoffel.

— Die diesjährige Baumwollernte in den Ver. Staaten ist die größte, die je erlebt wurde. Sie beträgt 7,341,529 Ballen, gegen 6,968,826 im letzten und 7,069,799 im vorletzten Jahre.

— Eine gute Idee hatte ein Bauer in Bloomington, Neb. Demselben wurde in der letzen Zeit fast in jeder Nacht Heu gestohlen. Er brachte nun an seinem Heuhaufen ein Täfelchen an, worauf das siebente Gebot stand und seitdem ist ihm kein Heu mehr gestohlen worden.

— In Jackson County im Staate Missouri ist die Aepfelernte so reichlich ausgefallen, daß viele Bauern aus dem Ertrag ihrer Obstgärten mehr einnehmen werden, als ihre ganze Bauerei werth ist. Ein deutscher Bauer hat seine Aepfelernte an eine Cincinnatier Firma für $12,000 verkauft.

— 5000 Kürbisse hat der Bauer Walter Crisby von Southington im Staate Connecticut in diesem Sommer gezogen. Er pflanzte acht Acres Welschkorn und steckte neben jedem Häuflein einen Kürbiskern in den Boden. Jetzt hat er so viele Kürbisse, daß er nicht weiß, was er damit anfangen soll.

—Ein dreijähriges Mädchen in Scott Township, Pennsylvanien, fiel vor einigen Tagen von einem Zaune in den Schweinestall. Sofort wurde das Kind von zwei Schweinen angegriffen und, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte, so fürchterlich zerfleischt, daß es nicht mit dem Leben davonkommen kann.

— In Sibirien sind bekanntlich bis jetzt die weiblichen Gefangenen, politische und unpolitische, immer noch geprügelt worden. Von Seiten der obersten Leitung des russischen Gefängnißwesens ist nun der Vorschlag gemacht worden, die Prügelstrafe durch Zelleneinsperrung zu ersetzen. Einstweilen werden aber die armen Weiber weiter geprügelt.

— Ein unheimliches Andenken an den unheilvollen Dammbruch besteht noch in Johnstown, Pa., in Gestalt eines bis an das Dach mit Särgen angefüllten Gebäudes. Dieselben wurden damals in aller Eile hingeschickt, aber nicht verwendet und da sie schnell und aus billigem Material hergestellt worden waren, findet sich kein Käufer. Man wird sie voraussichtlich verbrennen müssen.

— Ein Riesenkäse geht gegenwärtig in East Otto in Cattaraugus County in New York seiner Reife entgegen. Er mißt fünf Fuß im Durchmesser und ist 39 Zoll hoch. Sein Gewicht wird 4000 Pfund betragen und zu seiner Herstellung wurden 38,000 Pfund Milch gebraucht. Er wurde von einer Cincinnatier Grocery behufs Eröffnung eines neuen Ladens bestellt.

— Von dem schrecklichen Schicksal, lebendig begraben zu werden, wurde Stephen Lewis von Sylvania, Ga., durch das scharfe Auge des Sohnes bewahrt. Derselbe war zum Begräbniß gekommen und als er einen letzten Blick auf den vermeintlichen Leichnam warf, glaubte er ein Zwinkern der Augenlider zu bemerken. Er fragte den Vater, ob er Wasser trinken wolle und ein leichtes Neigen des Kopfes war die Antwort. Sofort angestellten Wiederbelebungsversuchen gelang es, den im Starrkrampf liegenden zum Bewußtsein zu bringen.

— In Minnesota sind interessante Versuche mit der Zucht von wildem Reis gemacht worden, welcher an den Ufern der kleinen Seen und Flüsse des Nordens wächst und dem wilden Geflügel zur Nahrung dient. Der angenehme Fleischgeschmack aller dort vorkommenden Vögel war auffallend und die Veranlassung, daß Versuche angestellt worden sind, wilden Reis als Frucht dem Ackerbau einzuverleiben. Der Erfolg war so günstig, daß im nächsten Jahre größere Strecken besäet werden.

— Der russischen Regierung sind die Statuten einer Gesellschaft zur Errichtung von Bewässerungsanstalten in Südrußland zur Bestätigung eingereicht worden. Diese Gesellschaft, welche aus russischen und einigen ausländischen Capitalisten besteht, hat die Absicht, unter der Regierungscontrole die den Privatpersonen, den Dorfgemeinden und der Krone gehörenden Landstücke zu bewässern. Unter den Capitalisten befinden sich auch einige Ingenieure, welche bereits im Auftrage der Regierung verschiedene Irrigationsarbeiten vollendet haben.

— In Woppmansdorf (Oberpfalz) leben in einer Familie acht Geschwister, vier Brüder und vier Schwestern, vier Zwillingspaare, die zusammen 620 Jahre zählen. Dieselben haben noch nie Caffee genossen, ebenso wenig haben sie je Bier getrunken. Ihre Nahrung besteht in Kartoffeln, Brod, Sauerkraut und Milchspeisen; Fleisch essen sie nur an Kirchweihtagen, im Jahre einmal. Arzt und Medicamente sind ihnen unbekannte Dinge, und Krankheiten kennen sie nur vom Hörensagen. Sollte ihnen nicht recht wohl sein, so greifen sie zu ihren Hausmitteln, den getrockneten Schwarz- und Hollunderbeeren.

— In Odessa, Süd-Rußland, langte dieser Tage ein seltsamer Tourist an, wie man solche schwerlich viele sieht. Es ist der spanische Grande und Millionär Doreal-Assarco, der nicht anders schlafen kann, als in einem Eisenbahnwagen, einer Dampfschiffscajüte oder im Innern eines Omnibus. Don Doreal hat seit mehr als vier Jahren in keinem Bette geschlafen und führt ein ununterbrochen nomadisirendes Leben. In Odessa langte er mit einem Dampfer aus Constantinopel an und reiste um 11 Uhr nachts ab; kehrte am anderen Tage zurück um die Stadt zu besichtigen und reiste nachts nach Moskau ab, von wo er nach Petersburg und dann weiter quer durch Rußland gehen wird. Aus Nischent will er auf der Wolga nach Kasan gehen und dann Sibirien besuchen.

— Die californischen Obstzüchter werden für den Theil ihrer Erzeugnisse, den sie nach Osten sandten, heuer die hübsche Summe von rund zehn Millionen Dollars einnehmen. In Anbetracht des Umstandes, daß der Ertrag der californischen Obsternte heuer unter Mittel geblieben ist, muß man sich über die Höhe dieser Summe wundern; sie erklärt sich aber daraus, daß die Obsternte im Osten beinahe ein vollständiger Fehlschlag war und die Obstpreise deshalb sehr hoch hinauf gingen. Nach der Berechnung Sachverständiger sind von Californien in diesem Sommer und Herbst ungefähr 10,000 Wagenladungen Obst nach dem Osten abgegangen, welche, wie gesagt, einen Werth von rund zehn Millionen Dollars hatten. Besonders hohe Preise brachten die Pfirsiche. Sie wurden im Durchschnitte mit $80 die Tonne bezahlt. Auch die Trauben wurden höher bezahlt als je zuvor.

— Bei den Indianern der San Carlos-Reservation in Arizona muß es nach den wahrheitsgetreuen Berichten des Capt. Kingsbury recht gemüthlich zugehen. Nicht weniger als 500 dieser wackeren Rothhäute leben in einem einsamen, wildzerrissenen Thale zwischen den Flüssen San Carlos und Gila, einer Gegend, wohin sich selten eines Weißen Fuß verirrt. Die Regierung sorgt väterlich für "poor Lo", und versieht ihn reichlich mit Mundvorrath und wollenen Decken. Doch der Indianer hat eine Leidenschaft: eine unbezähmbare Spielwuth. In der Hitze des Hazardspiels vergeudet er seine ganze Habe. Kingsbury wußte nicht genug davon zu erzählen, als er im Kreise der Freunde zu Kansas City über seine Erlebnisse plauderte. Die Karten sind eigenthümlich aussehende Blätter aus einer dünnen, glatten, elfenbeinweißen Substanz, die stark glänzt, fast wie Glimmerblätter oder polirte, dünne Knochenblättchen. Sie sind aus gegerbter Menschenhaut gemacht.

— Aus China wird berichtet: Unweit Fochow hat sich ein Fall von sog. „Suttee" zugetragen. Trotzdem die Selbstaufopferung der Wittwen in China nicht mehr häufig ist, beschloß eine junge, 24jährige Frau, deren Mann zu Anfang dieses Jahres am Aussatze gestorben war, freiwillig den Tod zu suchen. Sie hatte keine Kinder, nur eine entfernte Verwandte, welche sie um Beistand ansprechen konnte. Sie habe daher, so erklärte sie, keine andere Wahl, als diesen Act der Selbstaufopferung zu begeben. Sobald ihre Absicht bekannt wurde, erhielt sie viele Einladungen zu großen Festmählern. Sie nahm alle an und benahm sich so ruhig, als ob sie nicht an ihr Ende dächte. Nach einem solchen Mahle bestieg sie eine eigens zu dem Zwecke gebaute Tribüne. Die Dorfältesten kamen herbei und knieten vor ihr, als ob sie schon eine Heilige wäre. Dann wurde das Zeichen mit dem Abfeuern einer Flinte gegeben und die junge Frau stellte sich unter einen Galgen und erdrosselte sich vor Aller Augen. Es heißt, daß der Kaiser ihrem Andenken eine Gedenktafel widmen will, sobald der Vicekönig der Provinz ihm die Sache vorgestellt hat.

— Eine ungewöhnlich reiche Tomatoe-Ernte hat der Staat Delaware dieses Jahr gehabt, so daß in allen bedeutenden Städten und Dörfern Einmachanstalten errichtet werden mußten, um den Segen zur Aufbewahrung für den Winter vorzubereiten. Man schätzt, daß Delaware allein fünf Millionen Büchsen Tomatoes auf den Markt schicken wird. Jede enthält etwa drei Pfund. Eine Tonne der Früchte wie sie vom Felde kommen füllt 400 bis 425 Büchsen. Dabei ist nun zu bemerken, daß jene fünf Millionen Büchsen durchaus nicht die ganze Tomatoe-Ernte Delawares darstellen. Viele tausend Körbe sind in frischem Zustande versandt oder zu Hause verzehrt worden. Der Preis, den die Einmacher den Farmern bezahlten, schwankte zwischen $5 und $6 für die Tonne. Auswärtige Einmacher, die einen Theil ihres Bedarfs in Delaware zu decken suchten, bezahlten bis $9 die Tonne. Die gesammte reiche Ernte mag einen Werth von $68,750 haben und entschädigt die Farmer Delawares einigermaßen für das Mißrathen der Pfirsichernte. Von letzterer sollen im Ganzen aus Delaware 3, sage und schreibe drei, Körbe mit der Eisenbahn versandt worden sein.

Gemeinnütziges.

— Heilmittel gegen Croup: Man brät einige Zwiebeln unter heißer Asche und zerdrückt dieselben auf einem Musselinlappen zu einem Pflaster. Man legt ein Stück Musselin obendrauf, begießt es mit einem Kaffeelöffel voll Salmiakgeist und legt es dem leidenden Kinde ganz warm auf den Kehlkopf.

Hautpflege.

Trotz der vielen schönen Badeeinrichtungen, die in der Neuzeit entstanden sind, und trotzdem viele Zeitschriften und hohe ärztliche Autoritäten wiederholt geschrieben und angerathen haben, dieselben fleißig zu benutzen, wird doch das Baden von vielen Menschen sehr vernachlässigt.

Gar manche Hausfrau setzt ihren Stolz darein, ihr Revier blendend rein gewaschen zu sehen, denkt aber vielleicht das ganze Jahr nicht daran, ihrem eigenen Körper die Wohlthat des Badens angedeihen zu lassen.

Möge doch Jeder beherzigen, daß gerade eine gründliche Hautpflege durch Waschungen zu den Hauptbedingungen eines gesunden Lebens gehört. Schließen sich doch die Functionen der Haut eng an die der Lunge an. Beide, Lunge sowie Haut, haben eine Athmungsproceß zu bewerkstelligen, einen Gasaustausch der außen befindlichen und der durch den Stoffwechsel verdorbenen inneren Luft. Eine Unterbrechung dieses Gasaustausches zieht unmittelbar eine Verschlechterung des Blutes nach sich und der Grund zur Krankheit ist gelegt.

Die unsichtbare Hautathmung aber geschieht durch die Poren. Letztere können nur durch fleißiges Baden, Waschungen 2c. offen gehalten werden.

Gestatten die Umstände Vollbäder nicht, so soll wenigstens ein Körpertheil nach dem anderen mit Seife und lauem Wasser gründlich gereinigt werden und hierauf eine kalte Abreibung mit rauhem Tuche folgen. Kalte Abreibungen nachher sind deshalb zu empfehlen, um den Körper nicht zu verweichlichen und zu Erkältungen geeignet zu machen. Wer mit der Hautpflege einen Versuch macht, wird bald finden, daß er gesunder und kräftiger geworden.

— Neue Abonnenten erhalten die „Rundschau" von jetzt bis Januar 1892 für 75 Cents.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ 4 „	$1.00	
„ 8 „	1.75	
„ 12 „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: **Rundschau, Elkhart, Ind.**

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Leute verlangt, die sich durch den Verkauf von Bibeln und anderen Büchern den Winter über einen schönen Nebenverdienst verschaffen wollen. **Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.**

Neueste Nachrichten.

Inland.

Boston, 19. Oct. Ein ungewöhnlich heftiger Sturm suchte heute den größten Theil Neu-Englands heim.

Detroit, 20. Oct. Der Frachtdampfer „Annie Young" von der „Lake Superior Transportation Company" auf dem Huron-See, unweit Lexington, Mich., ist verbrannt. Neun Menschen sind dabei und zwar durch das Umschlagen eines Rettungsbootes umgekommen.

Highland Light, 20. Oct. Eine fürchterliche See peitscht die Küste und treibt die Lebensrettungswache bei jeder Hochfluth landeinwärts. Sollten sich Seeunfälle ereignen, so werden dieselben schwerer Art sein.

Kansas City, Mo., 20. Oct. Heute Morgen um 7 Uhr 20 Minuten fand auf der Union Pacific-Bahn, 1½ Meilen westlich von Armourdale, ein Bahnunglück statt, wodurch mehrere Passagiere erheblich und der Locomotivführer der Rock Island-Bahn tödtlich verletzt wurden.

Joliet, Jll., 21. Oct. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Güterzüge ereignete sich heute Morgen auf der Elgin, Joliet & Eastern Eisenbahn. Derselbe hatte den Tod eines Mannes, die schwere Verletzung von vier anderen Personen, und die Zerstörung von ansehnlichem Eigenthum zur Folge. Die Ursache beruhte auf mißverstandenen Aufträgen.

Minneapolis, Minn., 21. Oct. Heute zerplatzte eine Dampfmaschine, welche bei Litchfield, Minn., eine Dreschmaschine trieb. Der 12jährige Sohn des Eigenthümers der Farm wurde getödtet, und der Maschinist schwer verletzt. Ein Dutzend anderer Personen erhielten mehr oder weniger starke Verletzungen.

Washington, 21. Oct. Der amerikanische Consul Gilman in Jerusalem meldet dem Staatsdepartement unterm 22. September, daß drei in Philadelphia gebaute und für die neue Eisenbahn von Jerusalem nach Jaffa bestimmte Locomotiven in Jaffa angekommen sind. Der Consul meint, daß es für unsere Bürger von Interesse sein muß, daß die ersten Locomotiven, welche jemals in diesem classischen Lande zur Verwendung kommen, in der neuen Welt angefertigt wurden.

Birmingham, Ala., 22. Oct. Bei Ensley City, auf der Kansas City, Memphis & Birmingham-Bahn fand gestern Abend um 10 Uhr 20 Minuten ein schrecklicher Zusammenstoß statt. Zwei Personen wurden sofort getödtet und eine große Anzahl trug Verletzungen davon.

Detroit, 22. Oct. Von Craswell, Mich., wird berichtet, daß in „The Thumb" heute Nacht der entsetzlichste Mord begangen würde, von dem man je hier gehört hat. Gestern Morgen wurde die Leiche von Wm. Swaders von Adams Corner in seinem Hause gefunden; der Kopf war zerschossen und es zeigten sich auch sonstige Spuren von Gewaltthätigkeiten. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sein Sohn der Mörder war, und derselbe wurde gestern Nachmittag in Haft genommen. Die Ursache zu dem Vatermorde gab die Ansicht, daß der Sohn einen Theil des Eigenthums erhalten würde, wenn der alte Mann ohne Testament sterben sollte.

Ellensburg, Wash., 23. Oct. In der Nähe des westlichen Ausgangs des „Stampede-Tunnel" hat sich heute Nachmittag ein Zusammenstoß von Güterzügen der Nord-Pacific-Bahn zugetragen, wobei zwei Zugbedienstete um's Leben kamen.

Richmond, Va., 23. Oct. Heute Morgen um 2 Uhr 50 Min. rannte der östlich gehende Schnellzug der Chesapeake und Ohio-Bahn, zwei Meilen östlich von Clinton, W. Va., gegen ein Felsstück, das auf das Geleise gestürzt war. Die Locomotive und der Expreßwagen wurden aus dem Geleise geworfen, und der Locomotivführer erlitt einen Armbruch. Außerdem wurde er so schwer verbrüht, daß sein Aufkommen zweifelhaft ist.

Cincinnati, O., 22. Oct. Heute Morgen ereignete sich auf der Cincinnati Southern-Bahn, in einem Tunnel, eine Viertelmeile nördlich von Sloans Valley Station, ein verhängnißvoller Zusammenstoß. Die Locomotiven der beiden Züge rannten gegen einander an, und die Wagen beider Züge wurden zu einer unkenntlichen Masse zermalmt. Dann trat der andere Schrecken, der des Feuers, ein. Eine Beschreibung von der Scene zu machen, liegt außer dem Bereich der Möglichkeit, und bis jetzt sind nur die traurigen Folgen des Unglückes bekannt geworden. Sechs Personen wurden auf der Stelle getödtet und sechs schwer verletzt.

Denver, Col., 23. Oct. Eine Specialdepesche von Raton, N. M., meldet: Montag abends gingen Wm. Rich und seine sechzehnjährige Tochter von Folsom nach der Viehzüchterei, die Tochter einen Wagen voraustreibend und der Vater mit einem anderen Wagen folgend. Sie wurden von einem Schneesturm überrascht, als sie die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten. Der Vater erreichte die Wohnung in Sicherheit, fand aber zu seinem Schrecken, daß die Tochter noch nicht dort war. Sie hatte ihren Weg im Schneesturm verloren. Da das Unwetter die ganze Nacht hindurch wüthete, konnte nichts Besonderes gethan werden. Gestern wurde das Mädchen zehn Meilen von der Wohnung, zu Tode gefroren, aufgefunden. Ehe sie erschöpft war, hatte sie noch die Pferde ausgespannt und gehen lassen.

Denver, Col., 23. Oct. Zwei merikanische Schafhirten sind ungefähr 20 Meilen von hier von Indianern ermordet und ihre Körper in der grauenhaftesten Weise verstümmelt worden. Die Namen der beiden Opfer konnten nicht festgestellt werden. Eine Abtheilung von Sheriffsbeamten sind den flüchtigen Mördern auf den Fersen.

New York, 24. Oct. New York hatte gestern Nacht und heute das stärkste Unwetter, das es seit langer Zeit erlebt hat, auszuhalten. Die gewaltige Macht des Sturmes trieb die schweren Regenmassen in beinahe horizontaler Richtung durch die Straßen; Regenschirme wurden völlig nutzlos und Geschäftsschilder und Fensterläden verübten einen so heillosen Lärm, daß an eine Nachtruhe gar nicht zu denken war. Der Sturm war ein Theil des orkanartigen Unwetters, das in den letzten Tagen über die Golfstaaten heraufzog, und das auf der Reise gen Norden stetig an Gewalt zunahm. Der Jersey-Küste entlang sind die Drähte niedergerissen, und sind mehrere Fahrzeuge gestrandet, während andere aus ihrem Cours getrieben wurden. Der Sturm hat in Brooklyn bedeutendes Unheil angerichtet. Kurz vor 10 Uhr wurde ein im Bau begriffenes vierstöckiges Gebäude umgeweht, und ein Vorübergehender unter den Trümmern desselben begraben.

Ausland.

Berlin, 22. Oct. Man hört, daß amtliche Anfragen gemacht werden, um festzustellen, ob Waaren, die bisher von Amerika bezogen wurden, nicht von anderen Ländern eingeführt werden können. Die „Post" veröffentlicht eine Warnung gegen die Auswanderung nach Canada.

Berlin, 22. Oct. Der Herzog von Ratibor, Vorsitzer des preussischen Heerenhauses, versprach einer Abordnung aus Gleiwitz, die Klage über die Knappheit des Fleisches in dortiger Gegend führte, daß er sich persönlich beim Kaiser verwenden wolle, um dessen Zustimmung zur Aufhebung der Schwierigkeiten, Rindvieh aus Rußland einzuführen, zu erlangen.

Berlin, 23. Oct. Ein Rentier, früherer Gutsbesitzer, namens Gast, gab seinen Kindern Zuckerwerk, in welches er vorher Gift gemischt hatte, worauf er selbst von dem Gebäck zu sich nahm. Nachdem er große Schmerzen und Krämpfe erlitten hatte, wurde er sowohl wie drei der Kinder von ihrem Leiden durch den Tod befreit. Zwei andere Kinder, welche ebenfalls von dem Zuckerwerk genossen hatten, liegen auf den Tod, und zwar hoffnungslos, darnieder. Es ist kein Grund für das Verbrechen bekannt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 19. Oct. Eine Depesche von Zara in Dalmatien meldet, daß die Oliven-Ernte in jenem Bezirk durch einen schweren Hagelsturm vernichtet worden ist.

Großbritannien. — Dublin, 21. Oct. Heute bestürmte eine Anzahl von Feld-Arbeitern in Schull die Armenaufseher und verlangten in Folge der Mißernte von Kartoffeln Arbeit oder Brod. Es wurde ihnen erwidert, daß das Gesetz keine Unterstützung nach außerhalb gestatte.

Italien. — Rom, 18. Oct. Die neueste päpstliche Encyclika an die italienischen Bischöfe ermahnt zu unausgesetztem Eintreten für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums. Die Civilehe und die Heranziehung der sich auf den Priesterstand vorbereitenden Jugend, sowie die von der italienischen Regierung vom Jahre 1870 an verfolgte Politik überhaupt, wird auf's Schärfste verurtheilt.

Rußland. — St. Petersburg, 18. Oct. „Vedomosty" sagt, daß ein Ausschuß des Finanzministeriums den Auftrag erhalten habe, sich mit der Verkürzung des Arbeitstages in den russischen Fabriken zu befassen.

Warschau, 20 Oct. Großes Aufsehen hat hier der Proceß von drei Kaufleuten, wegen langjährigen Schmuggelns von Deutschland nach Rußland erregt. Wie es heißt, belief sich der Werth auf $40,000. Zweihundert und vierzehn Personen sind als Zeugen vorgeladen und die Bürgschaft ist auf 40,000 Rubel festgesetzt.

Paris, 21. Oct. „Evenement" hat Nachrichten aus St. Petersburg, worin es heißt, daß, als der Zug, in welchem der Czar von seiner Jagdpartie in Polen nach St. Petersburg zurückkehrte, durch Grodno fuhr, von der dortigen Bahnstation ein Schuß auf den Zug abgefeuert wurde.

Odessa, 21. Oct. In Uebereinstimmung mit der Einführung des Anti-Juden-Gesetzes wurde heute allen Juden in Kischeneff Befehl gegeben, die Stadt zu verlassen. Die Juden von Atjermann, 28 Meilen von hier, erhielten denselben Befehl.

St. Petersburg, 22. Oct. Der Zustand des kürzlich bei einem Manöver plötzlich tobsüchtig gewordenen Großfürsten Nicolaus, eines Oheims des Czaren Alexander, ist äußerst bedenklich.

St. Petersburg, 24. Oct. Eine aus russischen und belgischen Capitalisten zusammengesetzte Gesellschaft hat sich hier gebildet um Baumwollenpflanzungen in den Provinzen Amu-Darja und Bukhara in Mittelasien anzulegen. Das Capital der Gesellschaft beträgt 3,000,000 Rubel.

Türkei. — Constantinopel, 21. Oct. Der Gouverneur von Armenien hat in dem Christen-Viertel der Stadt Erzerum zum Schutz der Bewohner Truppen stationirt, welche befürchten, daß die Muhamedaner eine wohlüberlegte Plünderung des Viertels beabsichtigen. Sechs Muhamedaner sind auf den Verdacht hin verhaftet worden, bei dem Plan, die Christen zu berauben, betheiligt zu sein. Dem Karawanenwege zwischen Erzerum und Trapezunt entlang, zwölf Meilen nordwestlich von Erzerum, finden häufige Raubanfälle statt und es sind bereits mehrere Karawanen von Räubern angefallen und beraubt worden.

Marktbericht.

24. October 1890.

Chicago, Jll.

Weizen, No. 2	$1 00—101¼
Mais, No. 2	50¾
Hafer, No. 2	42
Roggen, No. 3	67½
Gerste, No. 2	78
Viehmarkt.	
Stiere	$3.25—5.50
Schweine	4.00—4.30
Schafe	4.00—4.50
Lämmer	4.55—5.75

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	96—98
Gerste, No. 2	71
Viehmarkt.	
Schlachtstiere	$2.65— 4.25
Kälber	1.25— 4.50
Bullen	1.50— 1.85
Milchkühe	12.00—30.00
Kühe	1.00— 2.50
Stockers	1.75— 2.10
Feeders	2.15— 2.40
Schweine	3.70— 4.15
Schafe	3.00— 4.25
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	95⅝
No. 1, hart	$1.01

St. Louis, Mo.

Viehmarkt.	
Stiere	$3.80—4.90
Stockers u. Feeders	2.00—3.10
Rangers	2.25—3.35
Schweine	3.80—4.20
Schafe	4.00—5.00

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	89
No. 2, roth	93½
Mais, No. 2	49¾
Hafer	40½
Viehmarkt.	
Stiere	3.25—4.85
Stockers u. Feeders	2.50—3.20
Kühe	1.50—2.55
Schweine	2 85—4.10
Schafe	4.05—4.75
Lämmer	3.30—4.65

Wunschumschläge.

Muster A mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben, auf der ersten und letzten Seite, Per Stück .10; Per Dutzend $1.00; Drei Dutzend 2.50

Muster B mit einen prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A

Muster C mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Muster D mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Vier Wunschumschläge (einen von jedem der vier obigen Muster) 35c.

Muster H. Feines farbiges, sehr starkes Papier, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite und einem Spruche auf der ersten Seite, sehr schön. Per Stück .06; Per Dutzend .60; Drei „ $1.50

Muster K. Feines, farbiges, sehr starkes Papier, gepreßt, mit Blumensträußen auf der ersten und letzten Seite. Preise wie Muster H.

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen auf der ersten und letzten Seite. Per Stück 10c; „ Dutzend $1.00; Drei „ 2.50

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist. 12 Bogen .10; 24 „ .20; 36 „ .30

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth, Lushton, York Co., Neb.

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eine seltene Gelegenheit.

Grieb's deutsch-englisches und englisch-deutsches **Wörterbuch,**
gebunden in zwei feinen Halb-Morocco-Einbänden,
☞ **für $5.00.** ☜

Grieb's Wörterbuch wird von den meisten Buchhandlungen für 10—12 Dollars angeboten. Jeder Leser sollte deshalb die Gelegenheit benutzen, Grieb's Wörterbuch für $5.00 anzukaufen. Dasselbe wird auf Kosten des Bestellers per Expreß versandt. Wer es per Post zugesandt zu haben wünscht, muß 75c extra für Porto einsenden.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,
nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:
1 Exemplar.......... .15.
12 „ ....$1.50.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

—Der—
Familienkalender
Deutsch. **für 1891** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen, Guten christlichen Lesestoff, Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.
100 Exemplare, per Expreß..........$3.50
144 „ (ein Groß) per Expreß 5.00
Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.
MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung
Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen rc. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen können bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .10
Preis per Dutzend..........$1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .15
Preis per Dutzend.......... 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.......... .20
Preis per Dutzend.......... 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Melodien
—der—
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden..........50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch..15c
Per Dutzend..$1.50
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.